

Anzeichen von Erschöpfung

Nach neun Jahren Erfolg ist das Vienna Art Orchestra auf der Suche nach Nischen der Individualität.

Von Thomas MIESSGANG

1973: Der Schweizer Mathias Rüegg, heute Bandleader und Komponist des Vienna Art Orchestra, steht an der österreichischen Grenze. Er will nach Graz, um die Aufnahmeprüfung der dortigen Musikhochschule zu absolvieren. Im Reisegepäck: ein Wurlitzer E-Piano. Der Zöllner ist mißtrauisch, das Instrument könnte ja geschmuggelt sein. Um zu beweisen, daß er tatsächlich Musiker ist und das elektrische Klavier sein Handwerkzeug, muß Rüegg den Donauwalzer in die Tasten hauen.

1986: Das Vienna Art Orchestra (VAO), die einzige österreichische Jazzformation, die von Wien aus international Karriere gemacht hat, existiert bereits seit neun Jahren. Rüegg, der das 14 Mann starke Ensemble gemeinsam mit dem Altsaxophonisten Wolfgang Puschnig ins Leben gerufen hat zeigt Anzeichen von Erschöpfung: „Nächstes Jahr ist 10jähriges Jubiläum. Das wird mit einer Festwochenproduktion und einer großen Herbsttournee gebührend gefeiert. Danach könnte ich mir vorstellen, in ein völlig anderes Lager zu wechseln.“

Während Rüegg noch am Repertoire arbeitet, ist das Art Orchester in alle Winde verstreut: Tenorsaxophonist Roman Schwaller etwa tourt mit dem Be-Bop-Altmeister Dizzy Gillespie, Wolfgang Puschnig arbeitet mit den Pat Brothers, einem Ensemble, das aktuelle New Yorker Experimentalklänge aufgreift und umformt. Der Bassist Heiri Kaenzig hat den Big Apple sogar als zeitweiligen Aufenthaltsort gewählt, um Inspiration zu tanken. Im Sommerhalbjahr treffen dann alle Musiker zusammen und proben für die Tournee, die diesmal rund 30 Konzerte in zahlreichen europäischen Ländern umfassen wird und am 1. Juli in der „Szene Wien“ Premiere hat. Erstanlich ist die Konstanz in der Besetzung des Ensembles. Trotz des ständig wachsenden internationalen Renommées wurden im Lauf der Jahre nur drei oder vier Positionen im Orchester verändert.

„Ich habe von Anfang an an diese Leute geglaubt“, sagt Rüegg. „Obwohl ich in der

Zwischenzeit viele Angebote von bekannten Musikern bekommen habe, möchte ich mit dieser Band weiterarbeiten. Es gibt sogar Interpreten aus New York, die liebend gerne beim Art Orchester mitspielen würden.“

Warum Rüegg auf seine Mannschaft baut, wird klar, wenn man sich ein Stück des VAO anhört, wie beispielsweise „Woodworms in the Roots“ von der aktuellen LP „Perpetuum Mobile“. Ein Trio aus Marimba, Baß und Schlagzeug improvisiert zögernd in mittlerem Tempo. Dann wird die Geschwindigkeit drastisch verlangsamt, die Komposition kommt beinahe zum Stillstand – ein Augenblick des Atemholens, schließlich ein furioses accelerando, wieder Temporeduktion, und



Foto: Evelyn Tambour

**Man improvisiert zuerst
zögernd im mittleren Tempo
– schließlich ein stechend
scharfes Bläser tutti**

über einem vage skizzierten gemächlichen Rockrhythmus entfaltet sich ein stechend scharfes Bläser tutti.

Die Band harmonisiert perfekt. Vielleicht auch deshalb, weil Rüegg das Art Orchester nie als reproduzierende Musikmaschine verstanden hat, sondern als Realisierung einer sozialutopischen Vision.

„Wir haben“, bestätigt Trompeter Karl „Bumi“ Fian, „soviel Freiraum, daß wir aus jedem Stück etwas machen können,

und zwar sowohl beim Solieren als auch beim Phrasieren der Themen. Der Mathias weiß, was jeder gern spielt und welchen Stil er am besten beherrscht.“

Ein Konzept, das dem Art Orchester inmitten der verschlafenen Jazzszene Wiens Internationalität bescherte. Mit zahlreichen Schallplattenpreisen ausgezeichnet, rangiert es seit Jahren in der Jazzpolls europäischer und amerikanischer Zeitschriften auf den vordersten Plätzen.

Dabei war es bei seiner Gründung 1977 noch keineswegs abzusehen, daß sich diese Big Band als Langzeitprojekt entpuppen würde. Sie spielte auf der Straße und bei Happenings mit Titeln wie „Konzert für vier Bäume“, „Feuerwerk“, „Das Dienstbüchlein des Soldaten“, „Halb militante Kinder und Orchester“. Rüegg: „Wir haben so ein kleines Büchlein gehabt, eine Anleitung zum Happening, mit kleinen Noten, Zeichnungen, Spielanweisungen.“

Der Bruch ist dann 1978 gekommen: Da fiel die Band völlig auseinander. Alle Tänzerinnen, Poeten, Chaoten, Akteure sind ausgestiegen, und wir hatten zum erstenmal eine reine Musikgruppe.“

Die sich 1980 mit dem „Tango from Obango“ beim breiten Jazzpublikum den Durchbruch verschaffte. „Tango“ ist mit annähernd 10.000 Stück – eine für Österreich respektable Verkaufszahl – bis heute die bestverkaufte LP des Art Orchester. Inzwischen folgten fünf Doppelalben mit stilistisch breit gefächerten Programmen, europaweite Tournée, Auftritte bei allen wichtigen Festivals.

Und Streß: 80 Konzerte in Serie pro Jahr, kräftezehrende Reisen mit dem Zug oder Flugzeug, ständig wechselnde und doch immer gleiche Hotels und Alltagsprobleme mit Soundchecks und den Beginnzeiten der Konzerte, die sich oft bis tief in die Nachtstunden verschieben.

Das Gefühl, nur ein Rädchen in einer übermächtigen Maschinerie zu sein, belastet die Kreativität. „Die Arbeit“, so Lauren Newton, die Vokalistin der Band, „ist unter diesen Bedingungen oft schon sehr frustrierend. Es hängt von der Tagesverfassung ab, ob man Lust hat, mit den anderen Leuten der Band zusammen zu musizieren, oder ob man gerade auf dem Egotrip ist. Bei einer Big Band spielen eben gruppendynamische Aspekte eine große Rolle.“

Stilistische Vielfalt, instrumentaler Abwechslungsreichtum, mit Ideen geradezu überfrachtete Kompositionen garantieren dem Publikum zwar einen kurzweiligen Konzertabend, aber für manchen Kritiker ist dies Anlaß zur Schelte: Eklektizismus heißt die Vokabel, die gerne dazu benutzt wird, das aktuelle Kunstschaffen zu denunzieren. Mathias Rüegg tritt dem Vorwurf der Beliebigkeit und des wahllosen Zitierens im Lichte der postmodernen Götterdämmerung gelassen entgegen: „Die Sackgasse spüren alle, und im Moment sind alle

gleich verzweifelt und rätseln, wo es eine kleine Nische für ihre Individualität gibt.“

Aus dem Bekenntnis zum instinktiven kreativen Akt schöpft Rüegg auch eine gewisse Nonchalance im Umgang mit musikalischen Materialien: Für eine Satie-Produktion etwa wurden die „Vexations“, das monomanische Monsterwerk des Franzosen, wie eine Endlosschleife eingesetzt, über die dann die Solisten improvisierten.

Einer Schönberg-Bearbeitung für das neue Programm geht analytische Arbeit voraus: Rüegg versucht die mathematischen Verhältnisse innerhalb der Reihen zu entschlüsseln und dann durch Abteilen und Anderszusammensetzen zu neuen Reihenkonstruktionen zu gelangen. Es geht um eine Art „Röntgenaufnahme“ aus der Sicht des Neuinterpreten.

So haben sich inzwischen mehr als 70 Rüegg-Kompositionen angesammelt, gleichermaßen wie zahlreiche Neubearbeitungen von Jazzstandards und Werken der klassischen Moderne oder Sonderprojekte wie der „Vienna Art Choir“ und verschiedene Theatermusikproduktionen.

Die langfristige Konzeption ist aufgegangen. Bandleader Rüegg aber möchte sich noch nicht festlegen: „Wenn ich das Orchester weitermache, schwebt mir so etwas vor wie Count Basie oder Ellington, eine wirkliche Institution, die auch in 20 Jahren noch spielt.“ ■■

Bespielen der Musik

